

Erster Aufzug.

In dem Hause des geheimen Sekretärs.

Erster Antritt.

Caroline allein.

Es kann nicht so bleiben, es darf nicht so bleiben. Wir wollen doch sehen, ob wir unsern Oberherrn nicht überlisten. — Still — kommt da nicht der allgewaltige Diener des stürzigen Herrn? — Ist ers? — Es geht vorbei, glaube ich — hoch — es kommt hierher. Richtig! er ist! Was mache ich? — denn wenn der Vogel merkt, daß ich ihn hier erwarte, so erräth er meine Absicht, und dann wird nichts daraus. Was mache ich? — Ich habe etwas verloren, ja, und da muß er suchen helfen. (Sie bückt sich, als suche sie etwas sehr genau.)

Zweiter Antritt.

Caroline. Ferdinand.

Ferdinand (trägt Kaffeeschtrich durchs Zimmer). Sucht Sie was?
Caroline. Ja wohl! (Sie sucht weiter.) Einen Dukaten.

Ferdinand (setzt das Geschirr ab). Den hat Sie hier verloren?
 Karoline. Ich sollte ihn von der Mamsell an die abge-

brannte Frau bringen — da laufe ich —

Ferdinand. Da laufe ich, da ziere ich mich, und tripple
 und gaffe, und fort ist er —

Karoline. Leider Gottes!

Ferdinand. Der Dulaten muß sich finden. (Er sucht.)

Karoline. In dem schlechten Boden, der wer weiß wie
 lange nicht ausgebeßert ist.

Ferdinand. Hm! muß sich doch finden. (Er sucht.)

Karoline. Wir und das Haus — es sieht ein so alt-
 väterisch aus wie das andere.

Ferdinand. Wo ließ Sie ihn denn fallen? (Er sucht.)

Karoline. Dort herum — auf beide sollte einmal etwas
 gewendet werden, auf das Haus und auf uns.

Ferdinand. Uns? Wer ist das uns?

Karoline. Die Mamsell, und — ei nun —

Ferdinand. Sie?

Karoline. Nun ja!

Ferdinand. Sie hat Ihren Lohn.

Karoline. Ja!

Ferdinand. Das ist gerade, was der Herr auf Sie
 wenden will.

Karoline. Der Lohn ist schon gut. Dürfte man sich hier
 im Hause nur tragen wie man wollte.

Ferdinand. Wer wehrt Ihr das?

Karoline. Der Abschied! Wenn eine Falte nur ein
 bißchen anders ist, als es dem verbrießlichen Manne einfällt,
 wenn die Mode ein bißchen vorlaut ist, an mir oder meiner
 Mamsell, so ist das Ungewitter da. Und er ist doch nur der
 Mamsell ihr Vormund.

Ferdinand. Ja, er ist ihr Vormund.

Karoline. Nun, und die Mamsell wird doch einmal heirathen sollen?

Ferdinand. Je eher, je lieber!

Karoline. Ja du mein Himmel! zu uns kommt kein Mann. Nach so einem Rock und Säckchen, wie die Mamsell tragen muß — stehert kein Liebhaber hin.

Ferdinand. Ist des Liebhabers Sache.

Karoline. Und unsere Sache. Ich sage Ihm, es bleibt nicht so.

Ferdinand. Desto schlimmer!

Karoline. Es nehmen sich Leute um uns an.

Ferdinand. Desto schlimmer!

Karoline. Leute, die was ausrichten können.

Ferdinand. Schwerlich!

Karoline. Er könnte noch allem abhelfen, wenn Er wollte — wenn Er dem Herrn zu verstehen geben wollte —

Ferdinand. Was?

Karoline. Daß wir anders austaffirt würden. Daß eine Garberobe nach anderm Maßstabe an die Mamsell käme — und die Säckchen und Karats auf mich erbten, und daß ich sie auch tragen dürfte — wenn Er das wollte — so —

Ferdinand. Laß Sie hören —

Karoline. So könnte Er ein großes Unglück verhüten.

Ferdinand. Ein großes Unglück?

Karoline. Wahrhaftig! Ich sage Ihm, es nehmen sich allerlei Leute um uns an. Wahrhaftig, große Leute!

Ferdinand. Um Ihre Hüfte und Hauben?

Karoline. Ja! es ist arg. Denke Er um alles in der Welt, was mir letzten Sonntag passiert ist!

Ferdinand. Nun?

Karoline. Letzten Sonntag hat der Jäger vom englischen Gesandten mich nicht führen wollen; weil ich so gemein angezogen wäre, hat er gesagt.

Ferdinand. So?

Karoline (traurig). Gewiß und wahrhaftig!

Ferdinand. Um! Sie ist ein hübsches Mädchen!

Karoline. Ach —

Ferdinand. Auf Ehre! — ein geschicktes Mädchen —

Karoline. Musje Ferdinand —

Ferdinand. Ein braves Mädchen —

Karoline. Je nun —

Ferdinand. Der Jäger vom englischen Gesandten ist ein schöner Mensch —

Karoline. Ach!

Ferdinand. Ein Mensch, der sich zu tragen und zu kleiden weiß —

Karoline. Musje Ferdinand!

Ferdinand. Aber ein Windbeutel —

Karoline. Je nun —

Ferdinand. Ein Schuldenmacher, ein Tangenichts, der Sie mit Prügel und Kindergeschrei sitzen lassen würde. — Nun sehe Sie — gegen ihn und seines Gleichen soll Ihre Kleidung schützen, daß Sie bei erspartem Gelde und Ehren bleibt; so will es der Herr —

Karoline. Aber die Mamsell und ich, wir sind beide doch noch so jung.

Ferdinand. Jung und hübsch. Drum ist ja nichts verloren. Närrische Weiber, daß Ihr glaubt, es müßten durchaus etliche zwanzig Ellen Spinnenwebbe und ein paar Hahnenfedern in den Haaren seyn, um einem ehrlichen Kerl das Herz zu verbrennen, da mir Ihre schönsten Haare, und das glatte,

weiße Süßbrot oft genug das Concept verrücken. (Er nimmt rasch das Geschirr.) Geh Sie — geh Sie — suche Sie Ihren Dukaten. (Geh ab.)

Dritter Auftritt.

Karoline allein.

Ihre Dienerin, Mnsje Ferdinand! — Wir werden uns anders tragen. So bleibt es nicht. Weg mit meiner Mägdehaube und der Mamsell ihrem ewigen stumpeln Haare. Die neueste Mode muß ins Haus, oder ich helfe an der Rebellion gegen den Vormund.

Vierter Auftritt.

Friederike. Karoline.

Friederike. Bon jour, Mamsell Karoline!

Karoline. Mamsell Gräber, schicken Sie mir die Kartons alle her, alle neue Moden. Ich bin viel weiter gekommen.

Friederike. Ich, Karoline, ich bin viel weiter gekommen. Der Lieutenant kommt wieder hierher.

Karoline. Die Bekanntschaft vom Ball? Die Leidenschaft von vierundzwanzig Stunden?

Friederike. Du wirst sehen, so wenig ich gewohnt bin, mir zu schmeicheln, seine Artigkeiten galten —

Karoline. Meiner Mamsell —

Friederike. Streiten wir nicht darüber. Es muß sich jetzt entscheiden.

Karoline. Und Ihr Herr Vater?

Friederike. Wenn ich es nur zu Stande bringe, daß mein Bruder Louise bekommt, so thut er alles.

Karoline. Ich will ja auch alles in der Welt thun, machen Sie nur, daß wir aus den garstigen altmodischen Kleidern kommen. Wir werden sonst alte Jungfern.

Friederike. Auf mich und meines Bruders Beistand kannst Du treulich rechnen.

Karoline. Ja — damit steht es sonderbar aus; so oft der Herr Schwager Kammerrath gegen den Schwager Vormund gesprochen hat, so hat sie ihn glühend vertheidigt.

Friederike. Kindheit!

Karoline. Ich weiß nicht — seit gestern —

Friederike. Nun?

Karoline. Seit gestern — aber lachen Sie mich nicht aus — fange ich an zu vermuthen, daß sie ihn — liebt.

Friederike. Ihn? Wen?

Karoline. Ihren Vormund.

Friederike. Liebt?

Karoline. Nicht anders.

Friederike. Warum nicht gar!

Karoline. Bei dem Anstoß von Schwindel, den er hatte, da war es eine Unruhe, ein Weinen — ihre Farbe wechselte beständig — und sollten Sie's glauben, ihren schönen Rosenmund auf seiner grämlichen Stirne ist der Polizeimeister wieder aufgewacht. Da habe ich aber meine Revanche genommen, habe sie weggerissen, und ihm ein ganzes Flacon mit Essig ins Gesicht geschüttet. Nicht einmal die Hand hat ihr der Mann gegeben. Er hat das Gesicht abgetrocknet — hat eine Verbeugung gemacht, und ist mit seinem Herrn Ferdinand ins Schlafzimmer gegangen,

wo ich fest und gewiß behauptete, daß er ein neues Haubenreglement gegen uns gemacht hat.

Friederike. Und sie?

Karoline. Sie? — O, da war des Horchens — und Sorgens kein Ende. Ist der Ferdinand heraus gekommen, so hat sie seine viereckige Hand so sanft gefaßt, und so leise gefragt, wie es ihm ginge, so fein, so gut — daß ich wie aus dem Schlafe aufgewacht vor ihr gestanden bin.

Friederike. Nun, mein Kind, das wäre sehr gegen unsre Rechnung.

Karoline. Absichtlich wäre es. Wenn sie ihn heirathen wollte, so sollten —

Friederike. Wenn sie ihn heirathen wollte, so stiele ihr Vermögen für meinen Bruder, und sein Vermögen für uns weg.

Karoline. Wenn sie es wollte, so sollten alle junge Mädchen in Tränenflößen zu der Regierung gehen, daß der Mann über die Grenze gebracht würde.

Friederike. Ist sie allein?

Karoline. Ja!

Friederike. Nun, so will ich mit ihr reden. Sorge nicht, ich bringe den Mann über die Grenze. Mein Bruder mag seinen Weg mit der Gewalt der Jugend und des Ungefühls gehen — auf allen Fall haben wir mehr Wege, um hier im Hause zu herrschen.

Karoline. Ueber einen so unbiegsamen, störrigen Mann, als der Herr Vormund.

Friederike. Wir werden bald sehen, ob er uns sträcken will, oder nicht. Wollen oder nicht — er muß. (Sie geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Sekretär Nothenburg. Karoline.

Nothenburg (verdreßlich). Ferdinand!

Karoline. Er ist nicht hier.

Nothenburg (ungestüm). Schaffe Sie ihn.

Karoline. Gleich! (Sie geht ab.)

Nothenburg. Keinen Augenblick Ruhe!

Karoline (kommt wieder). Da draußen ist —

Nothenburg. Ich weiß es —

Karoline. Er fragt nach —

Nothenburg. Ferdinand!

Karoline. Nach Ihnen.

Nothenburg. Schaffe Sie Ferdinand!

Karoline (geht ab).

Nothenburg (uneufzig). Ich will keine Bekanntschaft mehr.
 (Geht auf und ab.) Durchaus nicht — (Er geht heftiger.) Das
 Recht habe ich — (Sehr heftig.) Der Mensch kann in seinen vier
 Mauern so leben, oder so.

Sechster Auftritt.

Nothenburg. Ferdinand.

Ferdinand. Es ist ein alter Officier draußen —

Nothenburg. Schaff ihn mir vom Halse.

Ferdinand. Er verlangt Sie —

Nothenburg. Ich ihn nicht. Schaff mir ihn vom Halse.

Ferdinand. Aber wie soll ich — (Man klopf.) Hören

Sie, er klopf!

Nothenburg. Ich gehe zu Louise — (Schaff ihn fort!
 (Er geht dahin.)

Siebenter Auftritt.

Ferdinand. Obrist Brand.

Ferdinand (öffnet die Thür).

Obrist (tritt ein).

Ferdinand. Belieben Sie gütigst.

Obrist. Da draußen zieht es ein wenig, mein Freund!

Ferdinand (in Verlegenheit). Ja, es zieht stark.

Obrist (Pause). Hier ist es besser.

Ferdinand (freundlich). Hier ist's besser.

Achter Auftritt.

Vorige. Rothenburg.

Rothenburg (geht hastig durchs Zimmer fort). Zu Ferdinand, der auf ihn zugeht. Die Närrin ist drinnen.

Neunter Auftritt.

Ferdinand. Obrist.

Ferdinand (setzt dem Obersten einen Stuhl hin). Ist's nicht gefällig?

Obrist. Hör Er, mein Freund! hält es denn so schwer, bei Seinem Herrn Anbienz zu haben?

Ferdinand. Um — es — ist — er hat — er wird wohl —

Obrist. Nun, nun! Jeder hat seine Weise. Ich kann Gebuld haben. (Er setzt sich.)

Ferdinand. Wen — habe ich wohl die Ehre —

Obrist. Obrist Brand —

Ferdinand. Obrist Brand? Aha!

Obrist. Kennt Er mich?

Ferdinand. Nein, mein Herr Obrist!

Obrist. Ich lag auch niemals hier. (Pause.)

Ferdinand. Ein schöner Ort — der hier —

Obrist. Hm! — (Pause.) Ist er zu Hause, Sein Herr?

Ferdinand. Er — er — glaube ich, zu Hause, aber —

Obrist. Aber er möchte es nicht seyn?

Ferdinand (verbeugt sich). O —

Obrist. Ja, ich muß ihn aber sprechen. Ich muß. Ich habe eine Herzensangelegenheit an ihn. Ich bin deshalb heute schon sieben Stunden Weges geritten. Sage Er ihm, da müßte es bei einem alten Kriegsmanne schon Noth thun, sonst ließe ers bleiben.

Ferdinand. Sehr wohl!

Obrist. Sage Ers ihm wörtlich so.

Ferdinand. Sehr wohl! (Geht ab.)

Behuter Auftritt.

Obrist allein.

Ein wunderlicher Heiliger mag er seyn, der Herr Rothenburg — nun — das hat man mir ja vorher gesagt. Immer gut, daß er nur zu Hause ist.

Fünftes Auftritts.

Voriger. Friederike.

Friederike (will fort, begrüßt den Obristen, und verweilt).

Obrist. Ihr Diener, mein schönes Kind!

Friederike. Haben Sie schon jemand — gesprochen?

Obrist. Alles besorgt. Zu dienen.

Friederike. Sie sind allein. Ich gehöre zum Hause, und bin erfreut, Ihnen Gesellschaft zu leisten.

Obrist. Obrist Brand, Ihnen aufzuwarten.

Friederike. Brand? Herr Obrist Brand? Vater des Lieutenant —

Obrist. Sein Vater!

Friederike. Nun, dann sind wir durch Ihren Sohn gleichsam Bekannte?

Obrist. Sinds! und werdens wohl noch mehr, hoffe ich.

Friederike. Herr Obrist —

Obrist. Sagen Sie mir, mißfällt Ihnen der junge Mann nicht?

Friederike. Ich möchte der allgemeinen Meinung nicht widersprechen.

Obrist. Nicht? Nun, die ist nicht zu seinem Nachtheile.

Friederike. Wer Muth, Feinheit und Nebligkeit mit so glänzenden äußerlichen Vorzügen verbindet, wie Ihr Herr Sohn —

Obrist (verbeugt sich).

Friederike. Ist er hier?

Obrist. Ja, und er wird Ihnen seine Aufwartung machen.

Friederike (verbeugt sich).

Obrist. Nicht die letzte, meine ich. Denn seine gute

Meinung von Ihnen ist noch um vieles — sie ist — wie soll ich — noch lebhafter.

Friederike. Herr Obrist!

Obrist. Was soll ichs verhehlen. Ich bin in die Stadt gekommen, um Ihrewegen unsern Auftrag zu thun — Nun, was sagen Sie wohl dazu?

Friederike. Sie überraschen mich, Herr Obrist!

Obrist. Ja, mein Gott, Sie habens ihm gerade so gemacht. Nun?

Friederike. Würdiger Mann!

Obrist. Sie schweigen? — aber Sie sagen nicht nein! Werden Sie wohl ja sagen?

Friederike. Ich bleibe bei meiner Meinung von Ihrem Herrn Sohn — und ewig werde ich keine andere haben. (Sie geht ab.)

Zwölfter Antritt.

Obrist allein.

Brav! — ewig keine andere! — brav! — Ewig — das heißt — „Und er soll mein Herr seyn“ — In Gottes Namen! das war geschwind gegriffen! Geschwind! ha ha ha! (Er geht auf und ab.) Beinahe — mücht' ich sagen — Nun in Gottes Namen! — Ich — kenne Sie nicht. Der Ruf ist gut, Geld ist da, und der Lieutenant will — sie auch — nun denn — Glück zu! — Aber ganz anders ist drum die Welt, als sonst — (Er setzt sich.) Als ich um meine Sophie anhielt, das dauerte eine Länge — Ja, du mein Gott, sonst wollten die Weiber erworben seyn. Diese da — die war gleich — nun — es geht jetzt eben alles in der Welt nach der kurzen Methode. (Er hört kommen.) Aha!

Dreizehnter Auftritt.

Ferdinand. Obrist.

Obrist. Nun soll ich zu seinem Herrn?

Ferdinand. Eine gehorsame Empfehlung vom Herrn geheimen Sekretär, und —

Obrist. Gut das! Wo ist der Herr?

Ferdinand. Er läßt Sie bitten, das Bewußte zu besorgen.
(Gibt ihm einen Brief mit Geld.)

Obrist. Das Bewußte? — Mir ist nichts bewußt —

Ferdinand. Der Brief wird Ihnen —

Obrist. Er muß mich sprechen, Sapperment!

Ferdinand (verlegen). Der Brief —

Obrist. Was soll der Brief, Bursche?

Ferdinand. Herr Obrist — ich — ich —

Obrist. Was stoßt Du, Kerl? Was soll das Geld im Briefe? Das Donnerwetter soll ihn — (Er reißt den Brief auf.)
Unterstützung — Geschenk — alten Krieger — (Er wirft das Geld an den Boden, und packt Ferdinand.) Kerl, setzt sühne mich in Deines Herrn Stube, ich will ihn zusammen arbeiten, daß er sein Leben lang an Arm und Bein zittert, wenn er den Obrist Brand nennen hört.

Ferdinand (hält ihn auf). Um Gottes willen!

Obrist (will fort). Halts Maul!

Ferdinand (mit ehrsüchtswollem Ungeßüm). Herr Obrist — Sie sind ein Herr in Jahren, ich bin ein starker Kerl, und liebe meinen Herrn wie ein Kind; ich lasse mich todt schlagen, ehe ihm Gewalt geschieht — hören Sie mich, hören Sie mich nur eine Minute, eine Minute nur.

Obrist. Alons! — drei Minuten, aber dann wird Dein Herr hoch geprüßelt. Sprich!

Ferdinand. Ach Gott! ach Gott! Ich zittere an Arm und Bein — sehen Sie — lesen Sie — lesen Sie nur — lesen Sie nur einmal noch — nur einmal lesen Sie den Brief noch, unterdeß komme ich zu mir, und dann — dann — lesen Sie doch —

Obrist (deutet auf den Brief). Gib her!

Ferdinand (gibt ihm den Brief). Haben Sie die Gnade!

Obrist (liest langsam).

Ferdinand (trocknet die Stirne, und sammelt sich zu reden).

Obrist (sieht ihn, da er gelesen hat, eine Weile an). Nun, bist Du zu Dir gekommen?

Ferdinand. Ja, Ihre Gnaden!

Obrist (wiederlich). Ich auch —

Ferdinand (gerührt). Gott Lob!

Obrist (liest): „Eine Unterstützung, ein Geschenk für einen alten würdigen Krieger, wie ich es Ihnen hier gebe, muß ohne Dank und Prahlerei gegeben und empfangen werden. Nehmen Sie, und setzen Sie mich schriftlich in den Fall, das Anliegen Ihres Herzens besser kennen zu lernen, um besser dienen zu können. Ihr Diener, Rothenburg.“ Hm! ich besinne mich, ich habe Dir aufgetragen, ihm von Anliegen des Herzens zu sagen —

Ferdinand. Es kommt gar niemand zu ihm, als der etwas haben will —

Obrist. Und da hat er geglaubt, ich wollte auch haben?

Ferdinand. Und da gab er es aus so reblichem Gemüth, so tren gemeint —

Obrist. Basta! — Sein Herr ist ein Ehrenmann. Aber sein Präsent brauche ich nicht — Nun, mein Sohn, rufe Er Seinen Herrn, oder führe Er mich zu ihm, denn sprechen muß ich ihn.

Ferdinand (besorglich). Aber —

Obrist (lächelt). Aber ich will ihm nichts zu Leide thun.

Ferdinand. Ach Ihr Gnaden, Sie wissen nicht —

Obrist. Nichts Gnaden, mein Freund! Obrist durch den Degen, nicht aus Gnaden. — Herr Obrist bin ich.

Ferdinand. Der Herr Obrist wissen nicht, wie mein Herr schon betrogen ist; das hat ihn nun so sehr gemacht, und so in sich gekehrt —

Obrist. Und gibt doch noch? — weis einmal — (Er deutet auf das Geld.)

Ferdinand (reicht es ihm).

Obrist. Fünf Louis'd'ors? — nun wenn's denn so gewesen wäre, wenn ich sein Geld gebraucht hätte — so wäre denn doch neben der Armut das Port d'Epée mit in Aufschlag gekommen! brab!

Ferdinand. Brav ist er, das weiß Gott!

Obrist. Ruf ihn, sag ihm, sein Geld brauchte ich nicht — aber ihn brauchte ich. Nun — lauf hin, mein Sohn!

Ferdinand. (geht ab).

Vierzehnter Auftritt.

Obrist allein.

Ich kann wahrlich die Alteration noch nicht los werden. — Wenn's so ein Federmuschel gewesen wäre, der in der eingeheizten Stube und Peitziefeln über uns schläft und knapp ordnet, wie viel wir einhalten, und wie wenig wir kosten sollen — hätte mich in Noth geglaubt, und um nicht die Wahrheit zu hören, mir so ein paar beschnittene Thaler durch den Bedienten in die Tasche

schieben lassen — das Degengefäß hätte ich ihm auf dem Kopfe zerschlagen. Aber so brav so — so — hm! der Mann ist nicht von heute.

Fünftehnter Auftritt.

Voriger. Ferdinand.

Ferdinand. Er wird gleich hier seyn.

Obrist. Er hat ihm doch gesagt —

Ferdinand. Alles. Er schämt sich.

Obrist. Oft beirogen ist er?

Ferdinand. Fast immer.

Obrist. Und hat wohl oft so gegeben?

Ferdinand. Ach Gott! wie oft —

Obrist. Hm — Du — komm da her.

Ferdinand (nähet sich).

Obrist. Es muß nichts ankommen.

Ferdinand. Wovon?

Obrist. Von meiner Alteration.

Ferdinand (geht zurück und verbeugt sich).

Sechzehnter Auftritt.

Vorige. Rothenburg.

Ferdinand (geht ab).

Rothenburg. Ich habe mich getrrt in Ihnen. Vergeben Sie.

Obrist. Ich in Ihnen auch.

Kothenburg (verbeugt sich).

Obrist (auch).

Kothenburg. Worin kann ich Ihnen nützlich seyn?

Obrist. Hm! Wir wollen drauf kommen.

Kothenburg (schweigt).

Obrist. Wie geht's Ihnen —

Kothenburg. Gut!

Obrist (verlegen und herzlich). Das freut mich — das freut mich.

Kothenburg (schweigt).

Obrist. Habe ich die Ehre, von Ihnen gekannt zu seyn, Herr geheimer Sekretär?

Kothenburg. Ich kenne Sie nicht, Herr Obrist!

Obrist. So? so?

Kothenburg. (Paus.) Was ist Ihr Geschäft an mich?

Obrist. Das ließe sich wohl in zwei Worten sagen — aber — es sollte doch nicht so seyn.

Kothenburg. Nach Ihrem Gefallen.

Obrist (vertrießlich). So kommt's nicht auf die Bahn.

Kothenburg. Was fehlt?

Obrist. Vor allem ist da Ihr Geld wieder.

Kothenburg (nimmt es).

Obrist. Das war recht edel gedacht; aber ich brauche es Gott Lob nicht.

Kothenburg. So habe ich gehört —

Obrist. Nun wollte ich Ihnen sagen, ich habe einen Sohn —

Kothenburg. So?

Obrist. Einen braven Mann — Lieutenant unter der Garde!

Kothenburg. So?

Obrist. Der junge Mensch hat viel von Ihrer Mündel

gehört, er hat sie gesehen, und mit einem Wort — er liebt sie von Grund der Seele.

Rothenburg. Und —

Obrist. Und — und — (unwillig) Sapperment! Herr! ich bloßte Sie die ganze Zeit mit Sonnetetäten, Sie haben mir aber noch nicht ein freundlich Wörtchen gesagt; nun schieben Sie da das bedenkliche — und — so an die äußerste Ecke — und — wie soll ich's Ihnen nun in das grünlüche Gesicht hinein sagen, was nach dem — und — nachfolgt.

Rothenburg. Und — er will sie heimathen?

Obrist (nach einer Pause empfindlich). Sie fragen mich das, wie einer, der nein sagen will.

Rothenburg. Kann ich wohl ja sagen?

Obrist (an sich haltend). Das müssen Sie wissen. Ihre Mündel hat ja gesagt.

Rothenburg (lebhaft). Nein, mein Herr!

Obrist. Wie?

Rothenburg. Herr Obrist, das hat sie gewiß nicht.

Obrist (gornig). Wenn ich Ihnen —

Rothenburg. Zwar — ach ja! Sie mag es auch wohl doch gesagt haben.

Obrist (bei Seite). Was soll ich mit dem Menschen anfangen?

Rothenburg. Ich habe auf ihre Sitten, ihre Selbständigkeit immer noch etwas gehalten. Es war ein Traum, mit dem ich wachend unter den Menschen umherlief: „dieß Mädchen sey wahr“ — es war ein Traum, Sie stoßte mich an, und ich bin erwacht.

Obrist. Herr, ich bin ein ehrlicher Mann.

Rothenburg. Das bin ich auch.

Obrist. Recognosciren Sie mich nicht so lange. Sind Sie oft betrogen worden, so lassen Sie mich es nicht entgelten.

Kothenburg. Heirathen will also Ihr Herr Sohn?

Obrist. Ja, wenn anders —

Kothenburg (alt). Dazu kann ich wohl nichts sagen.

Obrist (erstaunt). Nicht?

Kothenburg. Ja so, das Mädchen hat schon ja gesagt — nun so warten Sie, bis sie mündig ist, dann thun Sie, was Sie wollen.

Obrist. Hören Sie — ich habe heute eine Alteration gehabt — und bin leicht wieder gereizt. (Er geht umher.) Donner und Wetter! Wer bin ich denn?

Kothenburg. Ich höre lieber stuchen als schmeicheln.

Obrist (geht etwas umher). Herr, Sie sind wohl selbst in das Mädchen verliebt?

Kothenburg. Nein!

Obrist. Wäcchten Sie vielleicht heirathen?

Kothenburg. Nein!

Obrist. In des Kuckucks Namen! Was haben Sie denn gegen uns?

Kothenburg. Nichts — denn ich kenne Sie nicht.

Obrist. So lernen Sie uns kennen.

Kothenburg (zögernd). Das muß ich.

Obrist. Haben aber keine Lust dazu?

Kothenburg. Eine unbillige Frage —

Obrist. Herr, gehen Sie vom Platze, schimpfen Sie, stuchen Sie, toben Sie, wenn Sie betrogen sind — aber seyn Sie anders.

Kothenburg. Nein!

Obrist. Herr, das ist —

Kothenburg. Ich gebe mich, wie ich bin.

Obrist. Ich bin kein Mensch von gestern. Ich habe Augen

pfeifen, Brillen auf dem Schlachtfelde seufzen hören, und habe dran vorbei dem Tode in den Nacken gemußt.

Rothenburg. Ich habe die Menschen schwören, lächeln und betriegen sehen.

Obrist. Kugeln sind mehr als Worte.

Rothenburg. Leben ist härter als Sterben.

Obrist. Nun denn — so sterben Sie, daß es Ihnen wohl gehe.

Rothenburg. Amen!

Obrist. Wir sehen einander nicht mehr wieder. (Will gehen.)

Rothenburg. Wir haben einander nicht betrogen.

Obrist. Aber unsere Kinder?

Rothenburg. Wie? —

Obrist. Ihre Rechnung mit der Welt und meine Alteration über Sie gehen den Lieutenant und die Plamsell nichts an.

Rothenburg. Das ist wahr.

Obrist (geht vor, aber nicht zu ihm). Wollen wir noch einmal zusammen kommen?

Rothenburg. Ich bins zufrieden.

Obrist. Eils Uhr?

Rothenburg. Eils Uhr.

Obrist. Adieu! (Geht ab.)

Rothenburg. Gott befohlen! (Geht ab.)